

hatte. „Hätte ich doch keinen Fuß nach Berwick gesetzt.“

„Zürnt mir nicht, Vater!“ sprach Agnes freundlich und schmeichelnd.

„Ich würde Dir zürnen, wenn Du ihn gewählt hättest!“ erwiderte der Alte im vorigen Tone. „Hättest Du aber dem Grafen March früher die Hand gereicht“ —

„Ehe er sie verlangte?“ sprach Agnes lächelnd, „das wäre doch ein wenig sonderbar gewesen.“

„Geht, Mühmchen, geht! Ihr habt es längst geahnt, daß er Euch liebt,“ rief Alexander Ramsay. „Ich sollte Euch auch etwas zürnen, daß Ihr uns eine Rolle spielen liebet, in der ich mich so wenig vortheilhaft, wie die Andern ausnahm, und ich gedenke mich im Ernste auch zu rächen. Ich werde schon eine Gelegenheit auffinden, Euch zu beweisen wie gut es der arme Alexander Ramsay, den Ihr so schönöde fortgeschickt, immer mit Euch gemeint.“

„Hat Agnes einen Anbeter in Euch verloren, so hat sie doch den wackern redlichen Freund behalten!“ sprach March den Vorigen in die Arme schließend, aber Ramsay entwand sich diesen in scherzhafter Entrüstung und meinte, „daß er gegen eine solche Friedensvermittlung, bei der er allzusehr den Kürzern ziehe, protestiren müsse.“

Noch vor Ablauf der von ihm angegebenen Zeit verließ Murray mit seinen Schotten Berwick. Sein Abschiedsbesuch bei dem Grafen von Derby war schnell abgethan; man war höflich aber kalt. Auch die übrigen Engländer benahmen sich so, vielleicht machte nur ein junger Knappe eine Ausnahme; es war jener John Copland, welcher sich am Turnier so lebhaft für Elisabeth Christie interessirt hatte. Agnes sah ihn in dem Augenblicke als sie aufs Pferd stieg, aus einem Hinterepfortchen der Herberge schlüpfen. Da sie an seiner Mühe ein Band zu erblicken glaubte, welches sie Elisabeth früher geschenkt, so hatte diese allerhand Neckereien von Seiten ihrer Herrin zu leiden. Elisabeth nahm solche kalt und schweigend hin, ohne sich mit einem Worte zu vertheidigen. — — —

Raum war Lord Murray zu Carrickcastle angekommen, als nach dem Wunsche des Grafen von March Anstalten zu seiner Verbindung mit Agnes getroffen wurden. Diese ward bald darauf in aller Stille vollzogen. Die Gewisheit des wieder ausbrechenden Krieges gebot Eile. Wirklich vernahm man auch, daß die Engländer Anstalt machten, mit einem mächtigen Heere über die Gränze zu gehen. Lord Murray traf alle Anstalten sie tapfer zu empfangen. Auch er sammelte eine bedeutende

Armee, und stellte sich in Person an deren Spitze. Unter ihm befehligten der Graf von March und sein Vetter Andreas Murray von Bothwell. Sir Alexander Ramsay erhielt das Kommando einer Schaar junger Schotten, die eine Art Freikorps bildeten, welches wegen der Beliebtheit seines Anführers einen großen Zulauf hatte. Da Murray von allen Seiten Nachricht erhielt, daß das Heer der Engländer ungemein zahlreich sey, so zog er alle Besatzungen der festen Schlösser an sich, und ließ in diesen nur so viel Vertheidiger als nöthig, um sie gegen einen Handstreich zu schützen. Manche derselben, und gerade solche die in verschiedener Hinsicht von Wichtigkeit waren, lagen freilich so, daß man sie nur im Falle der höchsten Noth von Vertheidigern entblößen durfte; hier galt indeß nicht langes Wählen, der Nothfall war eingetreten, und das Heer mußte verstärkt werden, wenn man nicht bloß vertheidigungsweise verfahren wollte. Eines der bedeutendsten festen Schlösser war Dunbar. Es gehörte dem Grafen von March. Zwar lag es ziemlich von der Operationsbasis des Feindes entfernt, ein Angriff, oder vielmehr eine Belagerung, denn ohne eine solche konnte es nicht genommen werden, war nicht zu vermuthen, aber es war in sehr verschiedener Hinsicht von Wichtigkeit. Es lag auf einer Landzunge an der See, und konnte, wenn sich der Krieg in jene Gegend zog, ein bedeutender Stützpunkt für einen Flügel des schottischen Heeres werden. Vermöge der Lage konnte es zum Ausschiffungs- und Aufbewahrungspunkt von Proviant dienen; die ungeheuren Gewölbe des Schlosses hatten Raum für die Lebensmittel eines ganzen Heeres. Was aber die Wichtigkeit des Besizes noch vermehrte, war, daß zu Dunbar, als dem festesten der Schlösser des Grafen March, alle ihm gehörigen Kostbarkeiten und Schätze aufbewahrt wurden. Aus allen diesen Gründen hielt der Graf eine, wenn auch kaum ausreichende, doch nicht ganz unbedeutende Besatzung in der Feste. Jetzt handelte es sich noch um einen treuen und unerschrockenen Befehlshaber. Die letztere Eigenschaft war in jener Zeit indeß häufiger als die erste aufzufinden. Man hatte in den Kriegen unter Bruce Beispiele des schändlichsten Abfalls erlebt, Personen von Rang hatten sich dergleichen zu Schulden kommen lassen, und es gab viele Leute, die insgeheim mit den „enterbten Lords“ in Verbindung standen. Raum kam zwischen Murray und March der Punkt, wer den Befehl zu Dunbar übernehmen sollte, zur Berathung, kaum hatte letzterer die Schwierigkeit einer solchen Wahl erwähnt, als Agnes, welche dabei zugegen war, mit Lebhaftigkeit das Wort nahm.

„Was bedarf es da eines langen Berathens?“ rief